

BERLINER

# WIRTSCHAFT

Das Magazin der Industrie- und Handelskammer zu Berlin – 02 / 2017

## IHK-WAHL

Johannes Altenwerth über die Vollversammlung als Ort der Mitbestimmung

## NEUJAHRSEMPFANG

1.700 Gäste folgten der Einladung von IHK und Handwerkskammer

## GREEN ECONOMY

Index der IHK Berlin zeigt den aktuellen Stand in Sachen Nachhaltigkeit

# Gesunde Mischung

**Peter Albiez und Alexander Puschilov**

Der Deutschland-Chef von Pfizer und der Gründer des Start-ups Viomedo bringen gemeinsam die HealthCapital Berlin voran



# Gesunde Mischung

**HealthCapital** In Berlin verbinden sich Wirtschaft, Wissenschaft und Kliniken zu einem pulsierenden Zentrum der Gesundheitswirtschaft. Große Pharmakonzerne kooperieren mit innovativen Start-ups und etablierten Forschungseinrichtungen. Die Ergebnisse können sich weltweit sehen lassen. » Von Almut Friederike Kaspar

**E**s war ein Start-up, das der 24-jährige Karl Pfizer 1849 mit seinem Cousin Charles Erhart und geborgten 2.500 Dollar in New York gründete. Der Chemiker Pfizer, erst ein Jahr zuvor aus Baden-Württemberg eingewandert, fing damals mit der Produktion von Santonin an, einer Substanz gegen parasitäre Würmer. Heute gehört die Pfizer Inc. mit knapp 100.000 Beschäftigten zu den größten Pharmakonzernen der Welt – und profitiert nun ihrerseits von der Kreativität junger Start-up-Unternehmer.

Als die Pfizer Deutschland GmbH 2008 ihre Zentrale von Karlsruhe nach Berlin verlegte, war das ein wohlüberleg-

ter Schritt. Der deutsche Konzernabteiler mit mehr als 2000 Mitarbeitern wollte das schöpferische und wissenschaftliche Potenzial der Hauptstadt für die Erforschung und Entwicklung moderner Arzneimittel nutzen – und hat den Umzug zu keiner Zeit bereut. „Wir hätten keine bessere Entscheidung treffen können“, sagt Peter Albiez, Vorsitzender der Geschäftsführung. „In Berlin sind wir in ein Umfeld gekommen, das für ein innovatives Forschungsunternehmen wie das unsere wie geschaffen ist.“

Allein die Zahlen der Gesundheitsregion Berlin-Brandenburg sprechen für sich: Fast 21.000 Unternehmen der Branche haben sich hier niedergelassen, darunter 30 Pharmaunternehmen, 300 Medizintechnik- und 240 Biotech-Betriebe. Es gibt über 130 Kliniken mit mehr als 35.000 Betten, darunter die Charité als größtes Uniklinikum Europas, 70 Reha-Einrichtungen, über 600 Pflegeheime und mehr als 1.200 Pflegedienste. Neben 24 Berliner und sieben Brandenburger Hochschulen mit über 200 fachbezogenen Studiengängen arbeiten viele außeruniversitäre Forschungseinrichtungen mit Schwerpunkt in den Lebenswissenschaften, darunter vier Max-Planck-Institute, zwei Leibniz-Institute und zwei Helmholtz-Zentren. Primär der Gesundheit verschrieben

haben sich zudem neun Technologieparks, darunter der Campus Buch und das co:bios Zentrum Hennigsdorf. Insgesamt 360.000 Mitarbeiter zählt die regionale Gesundheitswirtschaft, die auf einen Umsatz von etwa 23 Mrd. Euro kommt.

„Dieser Standort ist einzigartig und steht Gesundheitsregionen wie Boston oder San Francisco in nichts nach. Vor allem um unsere Forschungslandschaft beneiden uns viele“, sagt Stefan Oelrich, Sprecher des Clusters Gesundheitswirtschaft Berlin-Brandenburg und beim Pharmakonzern Sanofi Leiter der Geschäftseinheit Diabetes & Herz-Kreislauf-erkrankungen in Europa (siehe Interview S. 16). Und Professor Erwin Böttinger, Vorstandsvorsitzender des Berlin Institute of Health (BIH), ergänzt: „Berlin ist höchst attraktiv für international renommierte Wissenschaftler.“ Sein BIH, das auch als Berliner Institut für Gesundheitsforschung firmiert und die Forschungskapazitäten der Charité und des Max Delbrück Centrums für Molekulare Medizin bündelt, hat gerade mit Elizabeth Blackburn eine Nobelpreisträgerin in den Wissenschaftlichen Beirat berufen können.

Das BIH ist eine von Bund und Land Berlin finanzierte Körperschaft des öffentlichen Rechts. „Hier wird erstmals in Deutschland universitäre, also klinische »

FOTO: CHRISTIAN KIELMANN

## Pfizer Deutschland GmbH und Viomedo GmbH

*Peter Albiez, Vorsitzender der Pfizer-Geschäftsführung (l.), Alexander Puschilov, Viomedo-Gründer und -Geschäftsführer*

**Innovatives Klima** 2008 verlegte Pfizer seine Deutschland-Zentrale von Karlsruhe nach Berlin – wegen der vielfältigen Forschungslandschaft.

**Start-up-Kooperation** Pfizer unterstützt junge Firmen und nutzt ihr Potenzial. Viomedo etwa hat eine Plattform für klinische Studien entwickelt, die Pharmaunternehmen und Probanden vernetzt.



## HealthCapital Berlin Brandenburg

*Kai Bindseil, Clustermanager  
Gesundheitswirtschaft*

*Gesundheitsregion Hinter dem  
Cluster stehen Berlin Partner für  
Wirtschaft und Technologie sowie  
die Zukunftsagentur Brandenburg*

und patientenorientierte Forschung mit außeruniversitärer und grundlagenorientierter Forschung in einer eigenständigen Struktur miteinander verbunden“, betont Böttinger. Für diese sogenannte Translationale Forschung „gibt es hier einfach ideale Voraussetzungen: am Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin mit seiner herausragenden Expertise in biomedizinischer Grundlagenforschung und an der Charité, die klinische Forschung und Hochleistungsmedizin für eine große Zahl von Patientinnen und Patienten betreibt, sowie in der Industrie und der lebhaften Start-up-Szene.“

Wesentliches Merkmal für den Erfolg der Gesundheitsregion, heißt es in der Senatsverwaltung für Wirtschaft, sei der vorherrschende Innovationsgeist zwischen den ansässigen Forschungseinrichtungen und Unternehmen. Er ziehe Gründungswillige, Forschende und kreative Köpfe in die Metropole. Erwin Böttinger vom BIH kann das bestätigen: „Wir sind mit potenziellen Partnern aus der Wirtschaft – beispielsweise aus der Medizintechnologie, der Pharma- oder IT-Branche – im Aus-

tausch und sprechen dabei sowohl über projektbezogene Kooperationen und integrierte Forschungsteams als auch über strategische Kooperationen.“ Derzeit gehe es vor allem darum, gemeinsame Ziele zu definieren, Umsetzungsoptionen zu diskutieren und auch Finanzierungsmodelle zu besprechen.

Auch Pfizer-Deutschland-Chef Peter Albiez erfährt kaum noch Berührungsängste: „Ich erlebe offene Türen, die Bereitschaft zur Kooperation und sehr viel Engagement von vielen Beteiligten.“ Weil bei Pfizer für die Zulassung neuer Medikamente ständig klinische Studien mit Probanden laufen, arbeitet das Pharmaunternehmen nun mit dem Kreuzberger Start-up Viomedo zusammen. „Wir stellen auf unserer Plattform verständlich und in deutscher Sprache derzeit et-

wa 2000 Studien vor, an denen sich Patienten beteiligen können und somit neue Behandlungsmöglichkeiten erhalten“, sagt Gründer und Geschäftsführer Alexander Puschilov. Patienten, Angehörige und Ärzte sollen sich schnell, einfach und vollständig über laufende Arzneimittelstudien informieren können, um die passende zu finden. „Je mehr Patienten wir vermitteln“, so Puschilov, „desto schneller werden Studien abgeschlossen und neue Medikamente marktreif.“ Gemeinsam mit Pfizer habe man die Funktionen der Plattform weiterentwickelt und strebe nun eine Internationalisierung an.

Für solche Kooperationen startete Pfizer vor zwei Jahren sein Berlin Healthcare Lab. „Hier ist ein Raum geschaffen worden, wo wir unbürokratisch, flexibel und individuell mit Start-ups interagieren, die gemeinsamen Bedürfnisse abgleichen und dann zügig Projekte initiieren, die in die Realität umgesetzt werden“, sagt Peter Albiez. Nicht nur Pfizer oder Pharma-Konkurrent Bayer mit seinem Grants4Apps-Accelerator suchen diese Kontakte. „Kaum eine etablierte Firma ist heute noch nicht an einem Inkubator- oder Accelerator-Programm beteiligt, um den Austausch mit Start-ups und Forschern aus den Life Sciences zu fördern“, sagt Malte Behmer, IHK-Branchenkoordinator Gesundheitswirtschaft, „eine derartige Dichte an offenen Forschungs- und Entwicklungszentren ist in Deutschland einzigartig.“

Seit Anfang 2016 hat Pfizer zum Beispiel für die Jungunternehmer des dänischen Start-ups Cortrium Büroplätze am Potsdamer Platz reserviert. Sie entwickelten ein kleines digitales Gerät für die Messung und Überwachung von Vitaldaten, mit denen bestimmte Herz-Kreislauf-Erkrankungen frühzeitig erkannt werden können, und wollen es nun zusammen »

# 21.000

**Unternehmen aus der Gesundheitswirtschaft**  
gibt es am Standort. Zusammen beschäftigen  
sie 360.000 Mitarbeiter und erwirtschaften  
einen Umsatz von 23 Mrd. Euro

mit dem Pharmakonzern im deutschen Markt einführen.

Rund 100.000 Gesundheits-Apps gibt es bereits. Sie zählen Schritte, achten auf gesunde Ernährung oder erinnern an die Einnahme von Medikamenten. Und das Geschäft boomt. Gerade hat das Berliner Start-up Clue für die Weiterentwicklung seiner App zur Beobachtung von Zyklus und Menstruation 20 Mio. US-Dollar Risikokapital eingesammelt. „Berlin ist Impuls- und Taktgeber und der wohl attraktivste Standort für Start-ups im Digital Health-Bereich“, sagt Pfizer-Manager Albiez, der im Cluster Gesundheitswirtschaft Berlin-Brandenburg auch eine Patenschaft für den Komplex Digital Health & Big Data übernommen hat.

Das HealthCapital-Cluster, ein gemeinsames Projekt der Länder Berlin und Brandenburg, wird betrieben von der Berlin Partner für Wirtschaft und Technologie GmbH und der ZAB Zukunftsagentur Brandenburg GmbH und soll für eine noch stärkere Vernetzung zwischen Wirtschaft, Wissenschaft und Kliniken sorgen.

Aufgabe des Clustermanagements ist es, den Masterplan Gesundheitsregion der beiden Landesregierungen umzusetzen und den Standort auch international zum führenden Zentrum für Gesundheitswirtschaft und Life Sciences auszubauen. Cluster-Manager Kai Bindseil von Berlin Partner nennt als besonders gelungenes Beispiel für die Zusammenarbeit von Institutionen und Firmen des Clusters die Entwicklung eines Spezialrettungswagens für die sofortige Versorgung bei Schlaganfällen. „An der Entwicklung des Stroke-Einsatz-Mobils Stemo, ausgestattet mit Computertomografie und eigenem Labor, waren die Charité, die Berliner Feuerwehr und das brandenburgische Biotech-Un-

ternehmen Meytec beteiligt, das die telemedizinische Zuschaltung eines Neuroradiologen per Videokonferenz ins Fahrzeug konzipiert hat“, so Bindseil.

Die Charité, die mit Tochterunternehmen fast 17.000 Mitarbeiter hat und zu den größten Arbeitgebern der Stadt gehört, profitiert häufig vom Ideenreichtum der Berliner Unternehmen. Als das Architekturbüro Graft einmal eine kindergerechte ausgestattete Zahnarztpraxis präsentierte, fragte die Charité an, ob Graft bei der Entwicklung eines intensivmedizinischen Pilotzimmers helfen könne. „Auf der Intensivstation wurden Patienten bislang abgeschirmt und tief sediert, damit sie die Ausnahmesituation ihrer kritischen Er-

---

” Für uns war es hochinteressant, mit Anästhesisten, Psychologen oder Schlafforschern zu arbeiten. “

**JOACHIM QUANTZ**

Der Informatiker leitet bei den Art + Com Studios den Forschungsbereich



**Art + Com Studios**

*Joachim Quantz,  
Head of Research*

**Verbundprojekt** Gemeinsam mit der Charité und dem Architekturbüro Graft entwarf Art + Com das moderne Patientenzimmer

**Lichtdesign** Eine High-tech-LED-Decke hilft beim Schlaf-Wach-Rhythmus und gegen Stress

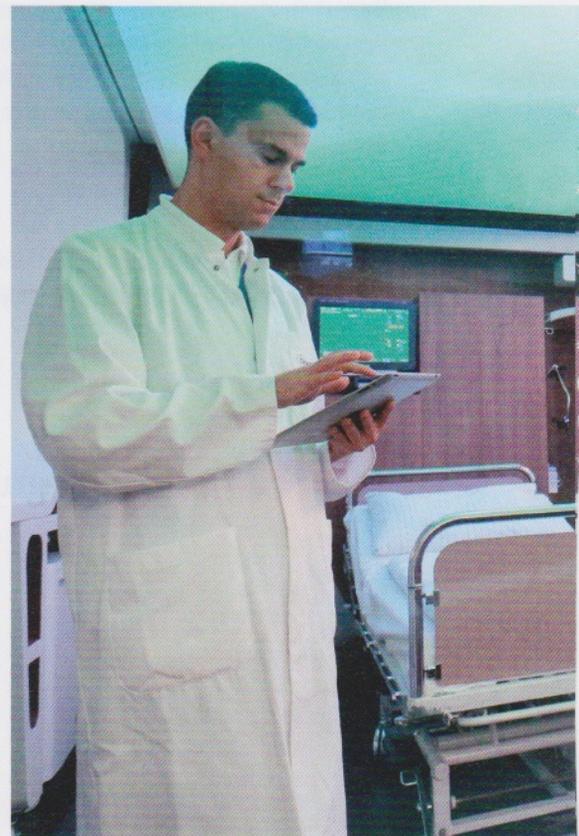


FOTO: ART + COM

krankung gar nicht erleben“, sagt Charité-Arzt Alawi Lütz. Allerdings hätten Studien ergeben, dass derart ruhiggestellte Patienten häufiger sterben als wache. „Aber wenn Patienten nach einer OP in einem hochtechnisierten Zimmer aufwachen, kann das großen Stress verursachen – wir brauchen also eine radikale Lösung für dieses Problem.“ Die Lösung war eine „Parametrische (T)Raumgestaltung“ für zwei Zimmer im Charité Campus Virchow Klinikum.

Dort wurden alle technischen Geräte soweit wie möglich in den Hintergrund gerückt. Über Lichtdecken lassen sich zudem Lichtintensität und -temperatur individuell steuern, um den natürlichen Schlaf-Wach-Rhythmus zu unterstützen und Delirien zu reduzieren. Mit der Darstellung visueller Inhalte über die Lichtdecke wird eine Atmosphäre geschaffen, die Stress und Ängste mindern soll. Beteiligt an diesem vom Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie geförderten Verbundprojekt waren nicht nur die Charité und Graft, sondern auch die Berliner Designagentur Art + Com. „Für uns war es hochinteressant, gemeinsam mit Anästhesisten, Psychologen oder Schlafforschern zu arbeiten“, sagt Joachim Quantz von Art + Com. „Wir wollten mit einem medialen Screen über den Patientenbetten Inhalte bereitstellen, die beruhigend wirken – die Psychologen rieten uns, keine scharfen Bilder abzuspielen, sondern weiche Formen und Farben“, so Quantz. „Und dann haben wir die Programme geschrieben, die diese In-“

FOTO: PA/DPA



## Charité Campus Virchow Klinikum

Alawi Lütz, Arzt

**Klinikverbund** Alle Tochterunternehmen eingerechnet, zählt die Charité 17.000 Beschäftigte – einer der größten Arbeitgeber der Stadt  
**Modernes Design** Im Campus Virchow wurden zwei intensivmedizinische Pilotzimmer eingerichtet

## Klare Herzenssache

Die Kunstherzen der Berlin Heart GmbH schenken weltweit Patienten mit akutem Herzversagen neue Lebensqualität

Herzinsuffizienz und Herzversagen sind immer noch die häufigsten Todesursachen in Deutschland. Dem hat ein Berliner Unternehmen den Kampf angesagt: Die Berlin Heart GmbH entwickelt, produziert und vermarktet innovative Systeme für die mechanische Herzunterstützung. Mit den Produkten INCOR®, EXCOR® Adult und EXCOR® Pediatric sind die Lankwitzer in der Lage, die Herzfunktion von Patienten aller Altersklassen zu unterstützen – vom Neugeborenen bis zum Erwachsenen. Die Berlin Heart GmbH gehört mit ihren zuverlässigen und weltweit anerkannten Produkten zu den Marktführern der Branche. Und manchmal geschehen sogar kleine Wunder: „Eine unserer jüngsten Patientinnen – die damals siebenmonatige Medina – trug über anderthalb Jahre unserer EXCOR® Pediatric, während sie auf eine Transplantation wartete. Nach 17 Monaten erholte sich ihr Herz und konnte aus eigener Kraft ausreichend Blut durch ihren Körper pumpen.“, berichtet Dr. Ares K. Menon, Geschäftsführer von Berlin Heart.



EXCOR® Pediatric Herzunterstützungssystem für Kinder



INCOR® Linksherzunterstützungssystem



Geschäftsführer der Berlin Heart GmbH  
Sven-René Friedel und Dr. med. Ares K. Menon

Das Erfolgsgeheimnis von Berlin Heart ist nicht nur dessen Innovationskraft und die mehr als 20-jährige Erfahrung im Bereich Herzunterstützungssysteme. Vielmehr bedeutet bei Berlin Heart „Innovation nicht nur, ein neues Material oder System zu entwickeln, sondern es heißt auch, sich an sich ändernde regulative Prozesse im Produktumfeld anzupassen, um schnell handeln zu können.“, skizziert Hendrik Heinze, Director Quality and Regulatory Affairs, die Herausforderungen für kleine und mittelständische Unternehmen (KMU) aus der Medizintechnik.

Mit dem Förderprogramm Transfer BONUS sind die Berliner Herzspezialisten einen weiteren Schritt zur Sicherung ihrer Innovationskraft gegangen: „Dank Transfer BONUS konnten wir die für die Zulassung notwendigen Review-Prozesse in unsere Datenerfassung einbinden und so die Geschwindigkeit unserer Entwicklungsprozesse deutlich beschleunigen.“, beschreibt Hendrik Heinze das Digitalisierungsprojekt stolz. Realisiert wurde dieses gemeinsam mit dem wissenschaftlichen Verein ZeSys e. V., der für Berlin Heart auch eine Austauschplattform unter KMU bietet.

Die Beantragung von Transfer BONUS kann er nur weiterempfehlen: „Lösungen wie diese kann ich nur mit solchen kreativen Förderprogrammen wie Transfer BONUS erzeugen. Und wenn sich die KMUs dann noch über solche Projekte austauschen und diese weiterentwickeln, dann ist auch diesem Fördermittelgedanken sehr gut Rechnung getragen.“



# „Berührungängste gibt es kaum noch“

Sanofi-Manager und Cluster-Sprecher Stefan Oelrich über Gesundheit als Top-Wirtschaftsfaktor der Region, die Rolle von Start-ups und den notwendigen Technologietransfer

**Berliner Wirtschaft:** Herr Oelrich, was macht die Gesundheitswirtschaft in der Hauptstadtregion so bedeutsam und so innovativ?

**Stefan Oelrich:** Sie ist allein schon deshalb von Bedeutung, weil Gesundheit der wichtigste Wirtschaftsfaktor für die gesamte Region Berlin und Brandenburg ist. Innovationen ergeben sich vor allem durch die einzigartige Wissenschaftslandschaft, die wir in Berlin und auch in Brandenburg haben – denken Sie bloß an die Charité, das Max-Delbrück-Centrum oder das Berlin Institute of Health. **Was bringen die neuen Allianzen zwischen Wissenschaft, Kliniken und Wirtschaft, zu der ja auch die Pharmaunternehmen gehören? Wären solche Vernetzungen schon früher denkbar gewesen?**

Ich habe es mir als Sprecher des Clusters Gesundheitswirtschaft zur Aufgabe gemacht, die Wissenschaft mit der Wirtschaft auf Augenhöhe zu verbinden. Obwohl wir allesamt im Wettbewerb stehen, ist doch bei allen Akteuren die Einsicht da, dass wir nur gemeinsam unser Ziel erreichen, umfassend für Public Health, also ein gesundes Leben, zu sorgen. Und Berührungängste gibt es kaum noch.

Denn gerade pharmazeutische Unternehmen brauchen wissenschaftliche Grundlagenforschung, brauchen Forschungsk Kooperationen mit öffentlichen Institutionen wie zum Beispiel der Charité. Umgekehrt benötigen die Versorger oder die Krankenkassen auch Leistungen aus der Privatwirtschaft.



**STEFAN OELRICH**

Sanofi-Manager und Sprecher des Clusters Gesundheitswirtschaft

**Wie entstehen solche Kooperationen?**

Die ergeben sich immer häufiger aus der Einsicht, dass eine solche Zusammenarbeit komplementär ist, dass man sich also ergänzt. Während früher fast immer die Kliniken von der Industrie mit Forschungsarbeiten beauftragt wurden, wird jetzt translationale Forschung betrieben. Das heißt, dass nun interdisziplinäre Teams Hand in Hand daran

arbeiten, beispielsweise ein Krankheitsbild in eine medizinische Lösung zu übersetzen. Da gibt es nicht nur gemeinsame Forschungslabore, da erfolgt auch die spätere Verwertung der Patente gemeinsam.

**Welche Aufgabe hat das Cluster Gesundheitswirtschaft Berlin-Brandenburg? Wer kann sich an Sie wenden?**

Wir unterstützen zum Beispiel Unternehmen bei Ansiedlungsvorhaben oder der Suche nach geeigneten Part-

nern, vermitteln Kontakte zu Behörden, Banken oder Verbänden, informieren über Fördermöglichkeiten oder helfen bei der Rekrutierung von Fachkräften. Wir haben für alle Interessierten zwei Hotlines eingerichtet: Für Berlin ist das die Telefonnummer 46302-463, für Brandenburg die 0331 / 20029-255.

**Welche Rolle spielt die junge Start-up-Szene Berlins gerade für die Gesundheitswirtschaft der Region?**

Noch spielen Start-ups keine allzu große Rolle in Behandlung und Versorgung oder in der pharmazeutischen Industrie – sie entwickeln Apps, die Verhalten beeinflussen, an die Arzneimittelaufnahme erinnern oder Patienten in der Nachsorge trainieren. Je weiter sie aber in die Gesundheitswirtschaft integriert sind, desto mehr werden sie dafür leisten können. Andererseits entstehen neue Start-ups auch nach Technologietransfers – wenn zum Beispiel Unternehmen ausgegründet werden, die die neuen Produkte und Patente vermarkten und verwerten.

**Wie wirkt sich die zunehmende Digitalisierung auf die Gesundheitswirtschaft aus? Wie profitieren davon Ärzte und Patienten, wie Wissenschaftler und Unternehmer?**

Ich glaube, dass wir im Gesundheitsbereich immer mehr nach dem Outcome schauen werden und nicht wie bisher nach dem Input. Damit stellen wir den Patienten mehr als bisher ins Zentrum unseres Handelns. Input bedeutet bislang, was ein Patient in der Notaufnahme kostet, wie viel ein Arzneimittel und wie viel ein medizinisches Hilfsprodukt. Und es wird nicht unbedingt bewertet, was am Ende als Resultat herauskommt. Künftig wird es zunehmend darum gehen, dieses Resultat zu optimieren, natürlich auch zum Nutzen des Pati-

enten. Dabei hilft natürlich die digitale Technik, um bestimmte Leistungen zu verbinden. Davon profitieren prinzipiell alle – auch die Krankenkassen, die durch die Verhinderung von Krankheiten niedrigere Kosten haben. Wenn zum Beispiel ein Patient mit hohem Cholesterin-Wert frühzeitig behandelt wird, minimieren Sie das Risiko, dass er einen Herzinfarkt oder einen Schlaganfall bekommt. Mit Medikamenten allein schaffen Sie das nicht, da muss es auch zu Verhaltensänderungen kommen – und digitale Apps können ein probates Mittel sein, zu diesen Verhaltensänderungen zu motivieren.

#### **Und wo hat Berlin noch Nachholbedarf?**

Wir sind noch ganz am Anfang beim Technologietransfer und den damit verbundenen Ausgründungen. Solche risikofinanzierten Unternehmungen funktionieren noch nicht – das ist aber kein Berliner, sondern ein deutsches Problem. Da müssen andere Ansätze gefunden werden, möglicherweise durch Kooperationen mit Großunternehmen.

#### **Welche zusätzlichen Anreize müsste Berlin schaffen, um noch mehr Wissenschaftler und innovative Unternehmen in die Hauptstadt zu locken?**

Der Standort Berlin ist nicht nur aus wissenschaftlicher Sicht sehr attraktiv. Dennoch müssen wir besser werden – zum Beispiel bei den Verfahren zur Bestellung von Professoren. Hier müssen wir beschleunigte Verfahren ermöglichen, um internationale Toptalente anzuwerben. Und leider ist die mangelhafte Anbindung der deutschen Hauptstadt an internationale Flugverbindungen eine echte Wachstumsbremse. Es schreckt sicherlich viele hochqualifizierte Fachkräfte und Unternehmer ab, wenn sie erst nach Frankfurt müssen, um in die Welt fliegen zu können. < AFK

halte generieren, wie sie der einzelne Patient gerade braucht.“ Die Prototypen der Lichtdecken mit jeweils 15.400 LEDs wurden vom Elektronikkonzern Philips geliefert, der sie nun über eine Forschungs-kooperation mit der Charité auch in Serie produziert.

Dass Berliner Kliniken wie die Charité, das Deutsche Herzzentrum oder Vivantes International weltweit einen sehr guten Ruf genießen, beweist die kontinuierlich steigende Zahl von ausländischen Medizintouristen, die sich hier behandeln lassen. So wurden in den sieben internationalen Kliniken der sogenannten Benchmark-Gruppe 2014 etwas über 11.000 Patienten aus dem Ausland gezählt, 3,4 Prozent mehr als im Jahr zuvor. In der Potenzialstudie „Medizintourismus Berlin-Brandenburg 2015“, die im Auftrag des Clusters Gesundheitswirtschaft erstellt wurde, ermittelte man, dass sich pro Jahr 17.000 bis 21.000 internationale Patienten für eine Behandlung in der Hauptstadtregion entscheiden und damit erhebliche Erlöse für medizinische Einrichtungen, Hotellerie, Handel und Dienstleistungsun-

ternehmen generieren. Besonders Gäste aus dem russischen und arabischen Raum sowie aus China schätzen die hervorragende medizinische Versorgung.

Von diesem Gesundheitstourismus profitiert auch Jürgen Goerißen, Geschäftsführer des Centrovital, das im historischen Quartier der ehemaligen Schultheiss-Brauerei in Spandau Hotel, Spa & Wellness, Ayurveda-Center und Gesundheitszentrum kombiniert. „Wenn beispielsweise ein ausländischer Patient im Waldkrankenhaus ein neues Knie oder bei Vivantes eine neue Hüfte eingebaut bekommt, dann wird er bei uns rehabilitativ behandelt“, sagt Goerißen, „und kann mit seinen Angehörigen auch hier wohnen.“ Zehn Prozent der Gäste sind Medizintouristen, vor allem aus dem arabischen Raum, Russland und der Ukraine. Der Großteil der Centrovital-Gäste – fast ausnahmslos aus Deutschland – nimmt von den Krankenkassen geförderte Präventionsmaßnahmen zur Gesundheitsvorsorge in Anspruch.

„Kaum eine Branche verfügt über so glänzende Zukunftsaussichten wie die »



### **Centrovital Centromed GmbH**

*Jürgen Goerißen,  
Geschäftsführer*

**Kombiniertes Angebot** Unter dem Dach einer alten Brauerei vereint das Centrovital Hotel, Spa und Gesundheitszentrum in Spandau

Gesundheitswirtschaft“, sagt IHK-Experte Malte Behmer. „Neben der Alterung der Gesellschaft führt das steigende Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung zu einer ebenso steigenden Nachfrage nach Gesundheitsleistungen.“ Und die muss von findigen Unternehmern entsprechend befriedigt werden. Deshalb gibt es eine unglaublich große Bandbreite an Unternehmen – von Präventionsdienstleistern über mittelständische Medizintechnik-Produzenten bis zu hochspezialisierten Biotech-Firmen.

Dazu gehört auch die Celares GmbH, die im BiotechPark Campus Berlin-Buch biopharmazeutische Wirkstoffe modifiziert. Diese Wirkstoffe, eingesetzt beispielsweise bei schwer therapierbaren Erkrankungen wie Krebs, Rheuma oder Hepatitis C, werden meist injiziert und

sind dann körpereigenen Abwehrmechanismen ausgesetzt, was zu allergischen oder Abstoßungsreaktionen führen kann. Werden diese Wirkstoffe mit Polymeren, zumeist mit Polyethylenglykolen (PEG), modifiziert, können diese Effekte weitestgehend abgestellt werden. „Durch die sogenannte PEGylierung werden die Biopharmazeutika mit einer Art Schutzhülle ausgestattet“, erläutert Günther Pätz, einer der drei Celares-Gründer, „und die sorgt dafür, dass die Wirkstoffe dort mit höchstmöglicher Aktivität im Körper ankommen, wo sie wirken sollen.“ Dies helfe, die Dosierung und die Nebenwirkungen deutlich zu verringern. Kunden von Celares sind vor allem internationale Pharmaunternehmen, für deren Wirkstoffe maßgeschneiderte Lösungen entwickelt werden.

Pätz, ehrenamtlich auch Vorsitzender des IHK-Ausschusses Gesundheitswirtschaft, kann den Standort seiner Firma nur empfehlen: „Der BiotechPark in Buch ist in Berlin die erste Wahl für neu gegründete wie auch für gestandene Unternehmen der Biotechnologie – er hat uns den Aufbau des Unternehmens sehr erleichtert.“ Der Betreiber, die BBB Management GmbH, stelle nicht nur Labore und Büros, sondern auch zentrale Versorgungs- und Entsorgungsdienstleistungen bereit. „Als mittelständisches Unternehmen profitieren wir nun von der Gemeinschaft auf dem Campus Buch, wo wir für jede unternehmerische Herausforderung einen lösungsorientierten Partner für alle Fragen haben oder vermittelt bekommen.“

Der Campus Buch gilt als eines der Herzstücke der Gesundheitshauptstadt Berlin. Beispielhaft verbindet er Grundlagen- mit klinischer Forschung und unternehmerischer Anwendung. Hier sind das Max Delbrück Centrum für Molekulare Medizin und das Leibniz-Institut für Molekulare Pharmakologie ansässig, die Charité mit klinischen Forschungseinrichtungen, die Akademie für Gesundheit und diverse Kliniken wie das Immanuel-Krankenhaus oder die Helios-Klinik, außerdem der BiotechPark mit dem Gründer- und Innovationszentrum – und mit 41 Firmen über 50 Prozent aller Biotech-Unternehmen Berlins.

„Die Stadt hat insgesamt eine tolle Entwicklung genommen und entwickelt sich immer noch weiter“, sagt Pfizer-Manager Peter Albiez, „und zwar mit einer hohen Dynamik.“ Er glaubt, dass die wissenschaftliche Kraft, die Berlin auszeichnet, sogar noch stärker in Wirtschaftskraft umgesetzt werden kann. Wichtig dafür sei, dass die Politik gemeinsam mit führenden Vertretern aus Wirtschaft und Wissenschaft eine Vision entwirft, die prägnant beschreibt, wie die Kompetenzen in Berlin gebündelt werden können, um weltweit ganz vorn dabei zu sein. „Und da müssen die Berliner mitgenommen werden, um ihnen klar zu machen, wie bedeutend die digitale Zukunft für ihre Stadt ist – und damit auch für ihr Wohlergehen.“ ■

## „ Als mittelständisches Unternehmen profitieren wir von der Gemeinschaft auf dem Campus Buch. “

### GÜNTHER PÄTZ

Der Celares-Geschäftsführer ist Vorsitzender des IHK-Ausschusses Gesundheitswirtschaft

### Celares GmbH

Günther Pätz, Mitgründer und Geschäftsführer

**Medikamenten-Mantel** Celares entwickelt polymere Schutzhüllen, die die Abstoßung der Wirkstoffe von Biopharmaka im Körper verhindern

